

# Potterwatch on the road

Von Salix

## Kapitel 2: Erinnerungen

Zurück im Haus, teilte Howl Sophie mit, dass er einige Vorbereitungen treffen müsste und zog sich in sein Zimmer zurück. Als Erstes begann er mit der Suche nach einem Heiltrank. Zu seinem Glück fand er ein noch brauchbares unbenutztes Fläschchen, eingeklemmt zwischen einem Glas getrockneter Froschaugen und einer Schachtel mit Kelpiehaar.

Nachdem er es Sophie gebracht hatte, fuhr er fort sein Zimmer zu durchforsten. Schließlich entdeckte er seinen Zauberstab. Die Schachtel stand, deutlich sichtbar zwischen dem Krimskrums im Regal vor seinen Zauberbüchern. Obwohl es stimmte, dass es einiges vorzubereiten gab, hielt er inne, bevor er die Schachtel öffnete. Das helle Pinienholz begann sacht zu schimmern, als hieße der Zauberstab ihn willkommen. Howl atmete aus und merkte erst dabei, dass er die Luft angehalten hatte. Es war so verdammt lange her, dass er seinen Zauberstab in der Hand gehalten hatte.

In Ingary hatte er ihn kaum verwendet, da dort nur recht wenige Zauber einen Stab erforderten. Behutsam strich er über das glatte Holz, ehe er den Stab aus der Schachtel nahm. Es erwärmte sich in seiner Hand. „Entschuldige“, wisperte er. Es war ein wenig ungewohnt und zugleich sehr vertraut den Stab zu halten. Mit ihm verband sich so viel. Er war die Eintrittskarte in die Welt der Zauberei gewesen und der Ursprung der Entfremdung von seiner Familie.

Er stellte die Schachtel zurück ins Regal und steckte seinen Zauberstab in seinen Ärmel. Als er aufblickte, schaute er direkt auf seine alten Schulbücher und eine einzelne Schokofroschkarte.

*War der Besuch in der Winkelgasse schon aufregend gewesen, so war es der Abfahrtstag noch mehr. Howell hatte sich früh am Morgen von seinen Eltern und seiner Schwester verabschiedet. Sie blieben Zuhause, sein Vater hatte schon beim Schulbrief erklärt, dass er sich von dieser Welt fernhalten würde, aber Howell auf jeden Fall lernen sollte seine Magie zu kontrollieren. Seine Mutter hätte ihn gerne begleitet, doch sie war mal wieder krank und Megan wusste, eh nur, dass er einen Platz auf einem guten Internat erhalten hatte. Seine Eltern waren übereingekommen, ihr so wenig wie möglich von Howells neuer Schule zu erzählen, um zu verhindern, dass sie neidisch auf ihren kleinen Bruder werden würde. Diese Strategie hatte sich als Fehlschlag entpuppt, da sie nun neidisch auf ihn war, weil er auf eine so gute Schule durfte und sie daheim bleiben musste.*

*Von der Reise mit Tante Euginia im Fahrenden Ritter hatte er nur wenig mitbekommen, da er sich die ganze Zeit an die ARmlehnen seines Sessels festgeklammert und versucht hatte seinen Mageninhalt bei sich zu behalten.*

Nun standen sie in Kings Cross. Resolut schob Tante Euginia den Gepäckwagen auf eine Mauer zu, während Howells Hand sich in ihren Mantel krallte. Die andere Hand streckte er vor sich, um den erwarteten Aufprall abzumildern. Er hatte kaum Zeit zu begreifen, dass der Gepäckwagen in der Wand verschwand, ehe er auch schon auf einem Gleis stand. Dampf vernebelte den Himmel. Das Stimmengewirr wurde gelegentlich vom Zischen der Lokomotive unterbrochen.

„Schön, schön. Suchen wir dir ein Abteil.“ Euginia lief mit ihm den Zug entlang, wobei sie immer wieder Leuten hoheitsvoll zunickte.

„Das sieht gut aus.“ Sie sprach mehr zu sich selbst, statt zu Howell, dessen Augen hin und her huschten, um nur ja nichts zu verpassen. Es wimmelte von Familien, wobei die aus den seltsamsten Personen zu bestehen schienen, die Howell je gesehen hatte. Tante Euginia stoppte.

„So, dass war's! Benimm dich! Pass gut im Unterricht auf und vernachlässige Ginger nicht! Hättest du dir nicht einen einfallsreicheren Namen für deine Katze ausdenken können!“

„Das war Megan“, piepste Howell. Aber nachdem Megan nur von dem „Ginger Beast“ sprach, wenn sie Howells neues Kätzchen, sein Einschulungsgeschenk von Tante Euginia, meinte, hatte sich der Name in der Familie festgesetzt.

Ächzend zerrte Tante Euginia den Koffer vom Gepäckwagen, nachdem Howell den Katzenkorb an sich genommen hatte.

„Lassen sie mich ihnen helfen, Mrs. Jenkins.“ Das Angebot kam von einem rothaarigen, hochgewachsenen Mann mit Brille. Um ihn und seine Frau scharrten sich rothaarige Kinder. Die Frau schob einen Kinderwagen.

„Sehr freundlich, Mr. Weasley. Nur zu. Mein Neffe kann den Koffer nicht alleine tragen und mir ist er doch ein wenig zu schwer. Man wird halt nicht jünger.“

Mr. Weasley hob den Koffer auf und hievte ihn in den Zug, wo er ihn im nächsten freien Abteil auf der Ablage verstaute.

Tante Euginia umarmte Howell kurz, was ihm unangenehm war und zerzauste sein dunkles, fast schwarzes Haar, das im Sonnenlicht gräulich erschien. „Mach es gut. Ich weiß du wirst eine wundervolle Zeit in Hogwarts haben. Schick deine Briefe, wie besprochen. Wir sehen uns am Ende des Schuljahres.“ Damit trat sie zurück. Howell drehte sich zur Waggontür, durch die gerade Mr. Weasley ein zweites Mal einen Koffer hievte. Er ging auf den Zug zu, blieb stehen und wandte sich wieder Tante Euginia zu.

„Nun geh schon!“ Forderte sie ihn mit einem Lächeln, das ermutigend sein sollte, auf. Howell zog die Schultern hoch und kletterte, den Katzenkorb festumklammert in den Waggon. Das Abteil, in das sein Koffer verfrachtet worden war, war leer, doch es befand sich noch ein weiterer Koffer in der Ablage. Howell stellte Gingers Korb auf einen freien Platz, bevor er sich am Fenster niederließ, nur um gleich darauf wieder aufzuspringen, weil er das Fenster öffnen wollte. Er streckte sich und erreichte geradeso die Griffe. Mit einiger Mühe gelang es ihm, es herunter zu ziehen.

Auf dem Bahnsteig verabschiedete sich die rothaarige Familie gerade unter Tränen von ihrem Sohn. Na ja, bis auf die kleinen Zwillinge, die lieber die Schnürsenkel ihrer Brüder verknoteten.

„Bill in dem Abteil von Mrs. Jenkins Neffen war noch Platz. Ich habe deinen Koffer auch dort rein gestellt“, teilte Mr. Weasley gerade seinem Sohn mit. Howell sah zu, wie Bill fest von seinem Vater umarmt wurde, bevor der Junge aus seinem Sichtfeld verschwand. Rasch setzte Howell sich wieder hin. Kurz darauf öffnete der schlanke rothaarige Junge die Tür. Mit einem zögerlichen Lächeln hielt er Howell die Hand hin. „Hi, ich bin Bill Weasley. Und du?“

„Howell Jenkins“, murmelte Howell, als er Bills Hand ergriff und drückte.

Bill grinste ihn an und ließ seine Hand wieder los, dann entdeckte er das offene Fenster. Sogleich kletterte er auf den Sitz gegenüber von Howell und beugte sich aus dem Fenster. „Mum! Dad! Charlie! Percy! Ron!“ Er winkte wie wild, während der Zug sich langsam in Bewegung setzte. Erst als der Zug um eine Kurve bog, schloss er das Fenster und ließ sich auf dem Sitz nieder. „Auch dein erstes Jahr?“

Howell nickte schwach.

„In welches Haus willst du, ich mein, wenn du wählen könntest?“

„Haus?“

„Schulhaus. Gryffindor, Ravenclaw, Hufflepuff, Slytherin, du weißt schon.“

Howell sah ihn verständnislos an.

„Oh. Deine Familie hat dir doch sicher von Hogwarts erzählt, oder?“ Bill klang ein wenig besorgt.

„Meine Eltern waren nicht in Hogwarts“, flüsterte Howell.

„Oh, sie sind keine Zauberer? Aber Mrs. Jenkins ist doch eine Hexe.“

„Tante Euginia sagte, Papa sei ein Squib und Mama ein Muggel.“ Es war deutlich, dass Howell mit den Wörtern nur wenig anfangen konnte.

„Und deine Tante hat dir nichts erzählt?“ Bill klang entsetzt.

Howell zuckte mit den Schultern. „Sie besucht uns selten. Sie war mit mir und Mama in der Winkelgasse...“, er brach ab.

„Weißt du was, ich erklär's dir. Wenn du magst“, bot Bill an.

„Okay.“

„Hm.“ Bill runzelte die Stirn. „Also in Hogwarts gibt es vier Schulhäuser, die nach den Schulgründern benannt sind. Im ersten Jahr wird ausgewählt, in welches Haus ein Schüler kommt. Keine Ahnung wie, meine Eltern wollten es mir nicht sagen.“

„Aha. Und das ist alles?“

„Von wegen. In jedes Haus kommen Schüler mit bestimmten Eigenschaften. Es heißt Gryffindors seien besonders mutig, Ravenclaws besonders schlau, Slytherins hinterhältig und naja, Hufflepuffs fleißig und ein wenig langsam.“

Howell legte den Kopf schräg. „Es gibt extra ein Haus für hinterhältige Leute“, wunderte er sich.

Bill schien zu überlegen. „Das wird über sie gesagt. Und viele schwarze Magier waren in Slytherin.“

„Wer will denn dann freiwillig in dieses Haus?“

Bill zuckte mit den Schultern. „Weiß ich nicht. Aber man kann es sich ja nicht aussuchen. Es gibt eine Prüfung, bei der das festgelegt wird.“

„Ist die schlimm? Muss man dafür etwas wissen?“

„Dad meinte nicht.“

„Also, weiß man, dass man Slytherins aus dem Weg gehen muss, weil sie böse sind?“

„Ja, so ähnlich.“

Das Gespräch wurde durch ein Klopfen unterbrochen. Eine grauhaarige Hexe mit einem netten Lächeln öffnete die Abteiltür. „Eine Kleinigkeit von Wagen genehm, ihr Süßen? Einen Kürbissaft? Oder ein paar Süßigkeiten?“

Bill schüttelte mit roten Ohren den Kopf. „Danke, nein“, antwortete er höflich.

Howell glaubte sich verhöhrt zu haben. „Kürbissaft?“, stotterte er.

„Ganz frisch.“, bestätigte die Hexe.

„Äh...“ Er überlegte. Seine Mutter hatte sein Taschengeld für das Schuljahr umtauschen lassen und ein wenig davon in einen Brustbeutel getan. Howell rutschte von Sitz und zog den Beutel hervor. Er wühlte darin, wurde aus der Währung allerdings nicht so recht schlau. „Ähm, wie viel kostet denn das?“ Er wies auf eine Packung, mit dem Bild eines

Schokofroschs.

„Drei Knuts.“

„Ähm. Kann ich mir hiervon zwei Becher Kürbissaft und zwei von diesen Schokofröschen kaufen“, wollte Howell wissen und hielt der Hexe den Beutel hin.

Sie lächelte noch breiter. „Aber klar! Das macht dann drei Sickel und zwei Knuts.“

Howell suchte die Münzen heraus und reichte sie der Hexe. Als er den Beutel wieder geschlossen hatte, gab sie ihm zwei Becher Saft und zwei Schokofroschpackungen.

„Danke“, wisperte Howell.

„Gern geschehen!“ Damit schloss sie die Tür so energisch, dass die Scheiben zitterten.

Howell balancierte seinen Einkauf zu den Fensterplätzen. Bill war so freundlich den Klapptisch für ihn auszuklappen.

„Hier, bitte.“ Howell hielt ihm den Becher hin.

Nun errötete Bill richtig. „Mum, hat mir was eingepackt“, wehrte er ab.

„Meine mir auch, aber sie hat das Zutrinken vergessen.“ Howell hielt ihm weiter den Becher hin.

Mit einem zaghaften Lächeln nahm Bill ihm den Becher schließlich ab. „Danke.“

„Der da ist auch für dich.“ Howell zeigte auf eine der Schokofroschpackungen.

„Aber du hast mir doch schon den Saft gekauft.“

„Na ja, aber eine Reise ohne Süßigkeiten ist doch keine richtige Reise, oder?“

„Ehrlich?“

„Ja.“

„Na gut.“ Howell war erleichtert als Bill den Schokofrosch nahm und gleich auspackte. Der Schokofrosch wandte sich in Bills Griff und quackte. Howell starrte das zappelnde Etwas an. „Der, der lebt“, stotterte er.

„Nein, der ist nur verzaubert.“ Gnadenlos biss Bill dem Frosch den Kopf ab. Howell schauderte. Diese Frösche waren ihm ein wenig zu wirklichkeitsnah.

„Na los. Iss deinen und guck, was für eine Karte drin ist. Ich habe Paracelsus.“ Bill schien Howells Unbehagen nicht zu bemerken.

Vorsichtig öffnete Howell die Packung. Der Frosch sprang ihm ins Gesicht. Howell kreischte auf. Die Packung fiel zu Boden. Bill fing den Frosch ein, der aufs Gepäcknetz gehüpft war. „Hier.“ Er hielt ihn Howell hin, der den Kopf schüttelte. „Nun, nimm schon. Die Schokolade ist echt lecker“, ermunterte Bill ihn.

Howell hob abwehrend die Hände. „Behalt ihn. Ich will ihn nicht!“

Bill steckte den Frosch in Howells Brotdose, die er fest verschloss. „So haut er nicht ab. Du kannst ihn ja später essen.“

Howell schob die Dose von sich. Der Frosch sah viel zu echt aus, um ihn zu essen. Und, dass er sich bewegte, machte das ganz noch schlimmer. Er hob die Schokofroschpackung auf. Er zog die Karte aus der Packung. Die schöne Hexe im Bild hatte wirres Haar und sah unleidig drein. „Circe“, las Howell. „Circe war berühmte Hexe im antiken Athen. Besonders berühmt ist sie für ihre potenten Liebeszauber. Doch genauso bedeutend waren ihre Arbeiten in der Heilmagie.“

„Circe gibt es recht häufig.“ Bill war wenig beeindruckt von der Karte.

Draußen wurde es hügeliger und Regen setzte ein. Howell fragte Bill nach den berühmten Zaubern auf den Schokofroschkarten. Das erwies sich als gute Idee, da Bill eine ganze Menge zu den Karten zu erzählen wusste. Während Howell ihm lauschte näherte der Zug sich unbemerkt ihrem Ziel immer weiter an.

Es klopfte an der Abteiltür. Ein älterer Schüler steckte den Kopf hinein. „Wir sind gleich da. Zieht euch um Erstis. Euer Gepäck könnte ihr im Abteil lassen, es wird zur Schule hochgebracht.“ Kaum hatte er den Satz beendet, knallte er die Tür auch schon wieder zu.

Howell wechselte einen Blick mit Bill. Hastig packten sie ihre im Abteil verteilten Sachen zusammen und zogen sich um. Für Howell fühlte es sich an als trüge er eine Verkleidung. Zumindest war es das Einzige, womit er den Schulumhang vergleichen konnte, da er außer an Karneval noch nie solche Art von Kleidung getragen hatte.

Quietschend hielt der Zug. Schüler drängten sich im Gang. Howell sah, dass sie in Schuluniform waren. Einige trugen Käfige mit ihren Haustieren, doch ihr Gepäck hatten sie nicht dabei. Also hob er Gingers Tragekorb auf und folgte Bill auf den Gang. Der Strom der Schüler ergoss sich auf den Bahnsteig. Ein riesiger Mann rief mit rauher Stimme: „Erstklässler! Erstklässler zu mir!“

Howell bahnte sich mit Bill einen Weg durch die Schülermassen zu dem großen Mann. So jemanden, wie diesen Mann hatte er noch nie gesehen. Der überragte selbst alle Erwachsenen, die Howell kannte.

Der Mann führte sie zu einem See. An einem Steg warteten Boote auf sie. Nur äußerst vorsichtig stieg Howell in eines der wackligen Bötchen. Von der Fahrt über den See bekam er kaum etwas mit. Ihm entging der grandiose Anblick des Schlosses auf der anderen Seeseite, da er zitternd Gingers Korb an sich presste und auf seine Füße starrte. Bill versuchte zwar ihn zum Hochblicken zu überreden, aber Howell weigerte sich standhaft. Beim Austeigen wäre er fast in den See gefallen, so wacklig waren seine Beine. Froh wieder festen Boden unter den Füßen zu haben, folgte er dem Mann mit den anderen Kindern in das Schloss. Dort wurde ihm auch noch Ginger in der Eingangshalle abgenommen, ehe sie in einen Raum geführt wurde, wo sie warten sollten. Sofort setzte reges Stimmengewirr ein. Alle unterhielten sich darüber, wie die Prüfung, wohl aussehen mochte. Bill stieß ihn an. „Lass uns Freunde sein, egal wo wir hin kommen“, schlug er vor. „Versprochen?“, fragte Howell skeptisch.

„Versprochen!“ Daraufhin schüttelten sie sich feierlich die Hände. Howell grinste übers ganze Gesicht.

„Was grindest du so?“

„Ich freu mich nur.“

„Ich auch.“ Bill erwiderte Howells Grinsen.

Die Tür wurde geöffnet und eine Frau in Tweetkostüm mit Schottenkaros und grünem Spitzhut befahl ihnen ihr zu folgen. Die schiere Menge der Schüler an den Haustischen schüchterte Howell ein. Vor all diesen Menschen sollte er eine Prüfung bestehen? Bill stieß ihn an und wies zur Decke. „Sie ist verzaubert“, flüsterte er ihm ins Ohr. Howell sah hoch. Graue Wolken ballten sich an einem dunkler werdenden Himmel. Jemand schob ihn weiter. Er stolperte und fiel hin. Bill drehte sie um. „Alles in Ordnung?“

Howell nickte nur stumm und rappelte sich auf. Dann drängten sie sich im Gang zwischen den Tischen. Howell starrte wieder zur Decke empor. Er war so fasziniert von dem Anblick, dass er weder die Ansprache des Schulleiters, noch das Lied des Hutes mitbekam. „Jenkins, Howell!“

Howell reagierte nicht. „Du bist dran!“ Bill schob ihn nach vorne, gerade als die Hexe erneut rief: „Jenkins, Howell!“ Howell stolperte vor. Verwirrt blieb er stehen. Was nun?

„Komm schon, Junge.“ Die Hexe winkte ihn zu sich. Bei ihr angekommen, bemerkte er erst den Stuhl. „Setz dich!“ Wofür war der Stuhl? Brav setzte er sich und sie stülpte ihm den Hut über. Der Hut rutschte ihm über die Augen. „Hm, lass mich sehen“, erklang eine Stimme. Howell zuckte zusammen. „Was“, stammelte er.

„Schusch, ich muss mich konzentrieren!“ wurde ihm von der Stimme befohlen. „Hm, ein brillanter Geist. Eine Neigung zu unkonventionellen Ideen. Was ist das? Hm, ein Hauch von Arroganz und eine Tendenz zur Eitelkeit. Was noch... nicht gerade der mutigste Junge, wie?“

„Äh... wer bist du?“

„Warst wohl in deiner eigenen Welt, was? Hast, wohl nicht aufgepasst. Zerstreuung, Neugier... du könntest dich vielversprechend in Ravenclaw entwickeln, doch ich denke du passt besser nach **Slytherin!**“

Das letzte Wort rief die Stimme laut. Howell erschrak. Slytherin, das Haus von dem Bill gesagt hatte, dort wären die bösen Zauberer. Doch es war zu spät, der Hut wurde ihm vom Kopf genommen. Benommen blieb er sitzen. „Nun, geh schon Junge. Anderen wollen auch noch eingeteilt werden.“, trieb die Hexe ihn an. Howell trottete zum dem Schülertisch, der laut applaudierte. Ihm fiel deutlich auf, dass nur die Schüler an diesem Tisch klatschten. Ihm wurde von Fremden auf die Schultern geklopft. Jemand zog einen Stuhl für ihn zurück und er ließ sich darauf fallen. Hoffentlich kam Bill auch in dieses Haus. Nun beobachtete er den Einteilungsprozess genau. Dabei bemerkte er, dass der Applaus größer war, wenn Schüler in die anderen drei Häuser gesteckt wurden. Slytherin war eindeutig unbeliebt. Dann rief die Hexe Bill auf. „Weasley, William!“ Bill lief zu ihr, kletterte auf den Stuhl und kaum berührte der Hut seinen Kopf, verkündete er auch schon: „Griffindor!“

Howell sank in sich zusammen. Sein neuer Freund war in ein anderes Haus gekommen. Eine leise Befürchtung setzte sich in ihm fest, Bill würde nicht mehr sein Freund sein wollen. Schließlich hatte Bill ihm erzählt, wer nach Slytherin kam und die Reaktionen der anderen Schüler zeigten das auch.

Howell schmeckte kaum etwas von den phantastischen Festessen. Er hatte Bill gemocht,... wirklich gemocht...

Howl riss sich vom Anblick Circes los. Das war alles lange her. Nun hatte er Calcifer und Sofie. Dennoch fürchtete er sich vor dem Wiedersehen. Die Schulzeit war anders verlaufen als erwartet, Bill war mutig. Ein Lächeln stahl sich auf Howls Lippen. Einerseits fürchtete er sich, andererseits konnte er es kaum erwarten.